

Deutsche Demut in Davos

Stand: 17.01.2023 | Lesedauer: 5 Minuten

Von Jan Philipp Burgard, Olaf Gersemann, Holger Zschäpitz



Für den deutschen Wirtschaftsminister Robert Habeck gab es in Davos die große Bühne. Finanzminister Christian Lindner (nicht im Bild) musste mit einem kleinen Saal vorlieb nehmen

Quelle: dpa



Mit Wirtschaftsminister Robert Habeck und Finanzminister Christian Lindner geben sich beide Vertreter des Bundeskanzlers beim Weltwirtschaftsforum in Davos erstaunlich kleinmütig und unkoordiniert. Werbung für den Standort Deutschland sieht anders aus.

Die eine wirkliche Neuigkeit ließ der deutsche Finanzminister in Davos so ganz nebenbei raus: Die 200 Milliarden Euro, die die Bundesregierung zur Abfederung der hohen Energiekosten im Land verteilen will, würden angesichts der inzwischen wieder sinkenden Preise nicht in Gänze gebraucht, sagte Christian Lindner. „Wir werden nicht den ganzen Schutzschild brauchen“, sagte der FDP-Vorsitzende.

Christian Lindner ([/politik/deutschland/article243235677/Christian-Lindner-Finanzminister-wechselt-vier-Abteilungsleiter-aus.html](#)) und Wirtschaftsminister [Robert Habeck \(Grüne\)](#) ([/politik/deutschland/plus242804947/Robert-Habeck-Was-hinter-seiner-Kehrtwende-bei-der-CO-Lagerungssteckt.html](#)) waren gleich zum Auftakt des Weltwirtschaftsforums nach Davos gereist, sozusagen als Vorhut vor dem Kanzler, der am Mittwoch in den Schweizer Hochalpen erwartet wird. Neue Erkenntnisse, neue Ideen oder auch neue Zuversicht hatten die beiden Spitzopolitiker aus Berlin, von Lindners Schutzschild-Nebensatz abgesehen, aber nicht mitgebracht.

Erstaunlich kleinmütig ging das Duo in Davos zu Werke und ließ die Gelegenheit verstreichen, vor der globalen Wirtschaftselite mit Werbung für den heimischen Standort Punkte zu machen.

Selbstbeziehtigung statt Selbstdarstellung schien das Motto zu sein: Beide erinnerten ihr Publikum daran, dass es zehn Jahre (Habecks Version) oder 20 Jahre (Lindners Darstellung) dauere, um in Berlin einen Flughafen zu errichten.

Beide verwiesen darauf, dass es die Deutschen gewesen seien, die Europa in eine „lächerliche“ (Lindner) Abhängigkeit von Russland geführt hätten und die nun eine besondere „Verpflichtung“ hätten, „anderen Ländern zu helfen“ (Habeck).

Immerhin war die Kritik an Dritten ähnlich heruntergedimmt wie das Eigenlob. Mit Blick auf Amerikas protektionistischen, multimilliardenschweren Inflation Reduction Act, ließ Lindner wissen, er habe „Bedenken“.

Habeck auf der großen Bühne

Habeck ließ sich zu der Aussage hinreißen, Firmen könnten durch die großzügigen US-Subventionen aus Europa „abgesogen“ werden. Zu einer deutlicheren Kritik konnte sich aber auch der Grünen-Politiker nicht überwinden.

Ansonsten verbreiteten beide gepflegte Langeweile. „Wir sollten an der Idee multilateraler Institutionen festhalten“, gehörte zum Konkretesten, das sich Robert Habeck entlocken ließ. Und Christian Lindner ließ wissen, es sei nun „entscheidend“ für „bessere Rahmenbedingungen für kleinere und mittlere Unternehmen“ zu sorgen, Begründung: keine; Erläuterung: auch nicht.

Die Ausgangslage vor Ort war schlechter für Lindner: Kollege Habeck hatte Prominenz mit auf dem Podium, einen richtigen Regierungschef (Belgiens Alexander de Croo), einen US-Konzernchef (Larry Fink von Blackrock) und die Chefin einer internationalen Organisation (WTO-Generaldirektorin Ngozi Okonjo-Iweala). Und er hatte die große Bühne in der Halle des Davoser Kongresszentrums.

Außerdem kollabieren gerade die Gas- und Strompreise an den Energiebörsen. Und auch die Verbraucher müssen wieder deutlich weniger zahlen, was Habeck in der deutschen Beliebtheitsskala wieder ganz an die Spitze katapultiert hat.

Lindner wurde in einen ungleich kleineren Saal gesteckt, und das zu einer Zeit, da gleich nebenan Sanna Marin auftrat, die finnische Ministerpräsidentin, deren Partyreputation geholfen haben dürfte, weit im Voraus für überbuchte Sitzreihen zu sorgen.

Im Gespräch mit IWF-Vize Gita Gopinath, der linken Berkeley-Ökonomen Laura D'Andrea Tyson und Unilever-Boss Alan Jope verhedderte sich der deutsche Kassenwart dann auch noch in der Makroökonomie. Erst mahnte er dazu, den eigenen Bürgern und jenen in ärmeren Ländern klarzumachen, dass der Hauptgrund für die hohen Inflationsraten Russlands Krieg gegen die Ukraine sei.

Lindner verheddet sich bei der Inflation

Gleich darauf wartete er mit der Mahnung auf, die eigene Regierung dürfe nicht mit immer neuen Hilfspaketen die Inflation ([/incoming/article241857491/Lindner-dringt-auf-automatischen-Inflationsausgleich-bei-Einkommensteuer.html](#)) weiter anheizen. Wenige Sätze weiter schrieb er dann der Europäischen Zentralbank die „hohe Verantwortung“ zu, die starke Geldentwertung einzudämmen – worauf er noch die eher eigenwillige Einschätzung folgen ließ, „Europas Mangel an Wettbewerbsfähigkeit“ sei eine zentrale Ursache für die große Inflation.

Immerhin hätten sich die Währungshüter inzwischen auf den Weg gemacht, die Inflation zu bekämpfen. Aber sie stünden noch ganz am Anfang. Zu dieser Interpretation passte so gar nicht seine Zuversicht, dass die Inflationsrate in Deutschland dieses Jahr geringer ausfallen werde als die im Herbst von der Regierung offiziell vorhergesagten sieben Prozent.

„Ich erwarte einen Rückgang der Inflationsrate.“ Sollte die Teuerung tatsächlich geringer ausfallen, müsste die EZB möglicherweise weniger stark die Zinsen anheben.

Unkoordinierte Auftritte der Minister

Koordiniert erschienen die Auftritte nicht. Die jeweils konkretesten Aussagen der beiden Kabinettskollegen bezogen sich auf das Terrain des jeweils anderen. Habeck graste auf der Wiese Lindners, als er sich über die Tatsache beschwerte, dass Finanzpolitik in der EU weiter in erster und zweiter Linie auf nationaler Ebene gemacht wird – und träumte in diesem Zusammenhang öffentlich von einer „gemeinsamen europäischen Bundesrepublik“.

Und Lindner übte sich in Ideen für eine wettbewerbsfreudigere Wirtschaftspolitik. Immerhin bei der Richtung der Inflation waren sich Lindner und Habeck in Davos einig. Habeck will die Teuerung bis Ende des Jahres unter fünf Prozent bringen.

Für das Gesamtjahr erwartet Wirtschaftsminister aber einen Wert „eher darüber“, sagte er WELT TV. Optimistisch äußerte sich der Minister auch zum Thema Rezession. Zu einem drohenden Schrumpfen der Wirtschaft über einen längeren Zeitraum sagte er WELT TV: „Es kann sein, dass wir das vermeiden können“.

Wenn eine klassische Rezession komme, werde sie möglicherweise „nur sehr kurz und nicht sehr tief“ ausfallen. Das wäre aber noch „kein guter Zustand“, denn „dann haben wir immer noch eine stagnierende Wirtschaftsleistung“. Gerade in den Industrien, die eine klimaneutrale Produktion aufbauen, „brauchen wir einen Aufschwung“, so der Minister.

Wie gering offenbar die Abstimmung im Bundeskabinett ist, verriet Habeck zu Beginn des WELT-Interviews. Er sei nicht in die Wahl des Verteidigungsministers eingebunden. Das sei allein Sache der SPD.

„Alles auf Aktien“ ist der tägliche Börsen-Shot aus der WELT-Wirtschaftsredaktion. Jeden Morgen ab 5 Uhr mit den Finanzjournalisten von WELT. Für Börsen-Kenner und Einsteiger. Abonnieren Sie den Podcast bei Spotify (https://eur01.safelinks.protection.outlook.com/?url=https%3A%2F%2Fopen.spotify.com%2Fepisode%2F4q4vQu3aepCjQaRoE4wLQL&data=04%7C01%7CDaniel.Mandler%40welt.de%7Cf6ad3a5d88c34f9cb03908d8c1426955%7Ca1e7a36c6a4847689d653f679c0f3b12%7CApple_Podcast)

Amazon Music (https://eur01.safelinks.protection.outlook.com/?url=https%3A%2F%2Fmusic.amazon.de%2Fpodcasts%2Fdf7f5b86-fe30-4754-bca8-ded5c7b904a3%2FAllLes-auf-Aktien&data=04%7C01%7CDaniel.Mandler%40welt.de%7Cf6ad3a5d88c34f9cb03908d8c1426955%7Ca1e7a36c6a4847689d653f679c0f3b12%7C0%7C0%7C6374718und_Deezer)

Oder direkt per RSS-Feed (<https://eur01.safelinks.protection.outlook.com/?url=https%3A%2F%2Falllesaufaktien.podigee.io%2F&data=04%7C01%7CDaniel.Mandler%40welt.de%7Cf6ad3a5d88c34f9cb03908d8c1426955%7Ca1e7a36c6a4847689d653f679c0f3b12%7C0%7C0%7C6374718>)

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/243270471>